

Gabriele Werner-Felmayer

Evolution und die Vorliebe für vertikale Hierarchien

Traditionelle reduktionistische Ansichten der Wissenschaft mit ihrem Schwerpunkt auf Mechanismen, die „von unten nach oben“ wirken, reichen nicht aus, um „von oben nach unten“ oder zirkulär wirkende Kausalitäten sowie eine Welt miteinander verwobener Prozesse zu erklären.

John Dupré, Die willkommene Krise der Evolutionstheorie, 2012

Krisenzeiten

Häufig ruft der Begriff „Evolution“ eine Reihe von Assoziationen wach. Eine davon mag „Darwin“ sein, dessen Werk Anlass zu zahllosen Jubiläen bietet, zuletzt 2009, als sich am 12. Februar sein Geburtstag zum 200. Mal jährte. In Zusammenhang mit der von ihm formulierten und später in vieler Hinsicht erweiterten Evolutionstheorie (Lange 2012) halten sich im Alltags-Bewusstsein einige grobe Vereinfachungen und Verzerrungen und scheinen dazu angetan, biologischer Evolution insgesamt den Anstrich des Dubiosen, ja geradezu Ketzerischen zu geben. Für manche ideologischen Extremisten gibt Evolution und der Versuch, sie wissenschaftlich zu fassen daher Anlass zu sogenannten *science and religion* oder *culture wars*, eine eigentlich unrühmliche Geschichte von menschlichem Eifertum, die Wissenschaft und Feuilleton seit geraumer Zeit auch in Europa beschäftigt. Man mag diese Debatten als das übliche, oft bizarre Hickhack von Wahrheitssuchern verschiedener Provenienz abtun, aber die Angelegenheit ist nicht harmlos. Dies wird durch die immer wieder vehemente Auseinandersetzung um Evolutionsbiologie als Gegenstand des Schulunterrichts illustriert, die – zumindest in den USA – seit bald 100 Jahren nicht abreißt und auch die Gerichte befasst. Der legendäre Prozess „The Monkey Trial“ 1925 gegen John Scopes gilt hier als Start einer Entwicklung, die seit den 1980er Jahren zusehends skurril wird (Branch & Rosenau 2010). Geprägt wird sie vor allem dadurch,

dass aus Kreationismus eine *creation science* wurde und schließlich *intelligent design*, das gar nicht unbedingt etwas mit Religion zu tun haben will. Evolution erscheint dabei geradezu als Glaubensangelegenheit, der noch dazu wackelige theoretische Beine attestiert werden. Dabei kommt es zu einer undurchschaubaren Vermengung von kreationistischen Sichtweisen aller Couleurs – von Junge-Erde-Kreationismus bis zur Anerkennung von Mikro- aber nicht von Makroevolution¹ mit evolutionsbiologischen Begriffen. Wie bei einem Möbiusband wird durch eine einfache Umdrehung eine Struktur geschaffen, die keine Orientierung mehr zulässt. So wird oben zu unten, außen zu innen, alles zu Wissenschaft, was keine Wissenschaft ist, alles zu einer Glaubensangelegenheit, wofür es klare wissenschaftliche Evidenz gibt (Coyne 2009).

Das Resultat sind dann sogenannte „Evolutionengegner“ und „Evolutionenbefürworter“, gerade so, als könnte man darüber abstimmen, ob es Evolution nun gibt oder nicht. Unter diesen Voraussetzungen kommt das Verständnis dafür abhanden, was Evolutionsbiologie als Wissenschaft ist, was sie untersucht und aufzeigt und worin der Wert einer möglichst ergebnisoffenen Beschäftigung mit beobachtbaren Phänomenen besteht. Dass es dabei immer mal wieder zu Erweiterungen und Ergänzungen der ursprünglich von Darwin – immerhin schon vor einigen Jahren Mitte des 19. Jahrhunderts – formulierten Evolutionstheorie kommt, liegt auf der Hand und ist an sich ein Grund „zum Feiern“, denn „ganz im Gegensatz zu dogmatischen Glaubenssystemen sollte in der Wissenschaft Uneinigkeit gefördert werden“, wie John Dupré, Wissenschaftsphilosoph an der Universität Exeter, anmerkt (Dupré 2012).

Nichtsdestotrotz wird jede innerwissenschaftliche Kontroverse auf dem Gebiet der Evolutionsbiologie als Hinweis für eine schwächelnde Theorie interpretiert, die zudem in Verkennung der Bedeutung des Begriffs Theorie gerne als „just a theory“ bezeichnet wird, eine vor allem von der *intelligent design* Bewegung eingesetzte Taktik. In Kampagnen zur Durchsetzung von *intelligent design* als „anderer“ Theorie verwendete das 1996 gegründete Center for Science and Culture interessanterweise den Slogan „teach the controversy“ (Scott & Branch 2003). Ein Schelm, wer hier Schlechtes denkt und Manipulation vermutet: Schüler und Studierende können sich ja dann selbst eine Meinung darüber bilden, was es mit Evolution auf sich hat. Das klingt zunächst ganz liberal und aufgeklärt. Überhaupt kommt die Information auf der *website* des Discovery Institute, eines 1990 gegründeten christlich konservativen *think tanks* in